

Die Kirche soll Raum für Heimat geben

Die Verantwortlichen der Evangelischen Kirchgemeinde Rapperswil-Jona haben an einer Informationsveranstaltung den Nutzen der geplanten Kirchenerneuerung aufgezeigt. Die Bürger stimmen am 10. Februar über einen Baukredit in Höhe von 4,75 Millionen Franken ab.

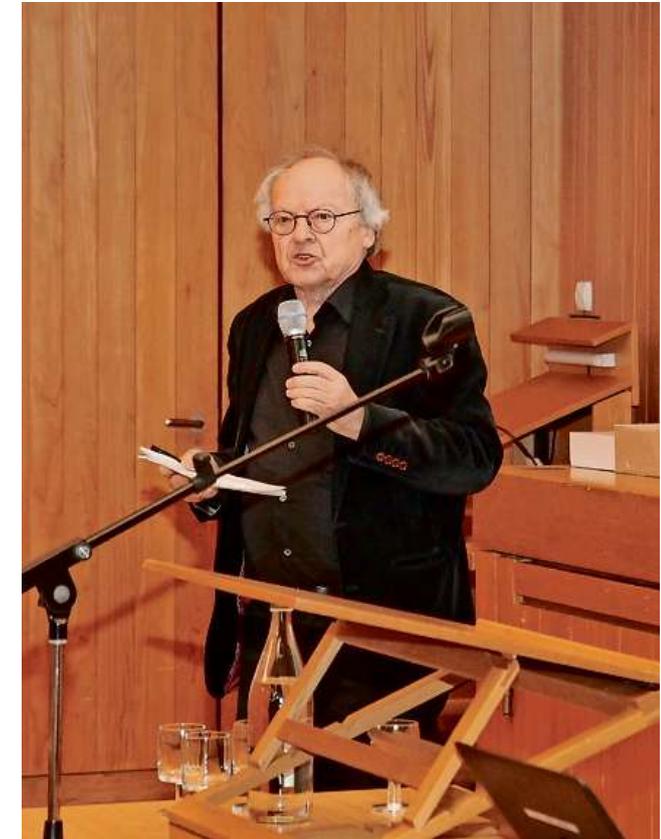
von Istvan Nagy (Text und Bilder)

Die evangelische-reformierte Kirche an der Zürcherstrasse in Rapperswil steht einmal mehr im Brennpunkt der Diskussionen. Nachdem ein Umbau und eine Neugestaltung in den 1990er-Jahren von der Bürgerschaft verworfen wurden, nimmt die Kirchenvorsteherschaft nun einen neuen Anlauf, die Kirche den Bedürfnissen der heutigen Zeit anzupassen. Knapp 100 Personen liessen sich am Montagabend von den Verantwortlichen der Kirchgemeinde aus erster Hand informieren, weshalb diese Erneuerung für 4,75 Millionen Franken sinnvoll und notwendig ist.

Anpassung an Bedürfnisse

Beatrix Bock, Präsidentin der Evangelischen Kirchgemeinde, Pfarrer Heinz Fäh, Finanzvorstand Jörg Heiniger und der Architekt Ernst Strebel erläuterten in einer 90 Minuten langen Präsentation die geplanten Arbeiten bis ins letzte Detail. Zudem erklärten sie die neuen Möglichkeiten zur Nutzung der Kirche. «Wir haben einen hohen Standard für die Nutzungsqualität angestrebt, bauen aber kein Luxusobjekt», erklärte der Architekt. Die unbestrittene Platznot für Begrüssung, Begegnung und Infrastruktur wie WC oder die Kinderbetreuung während der Gottesdienste könnte mit einem aus Holz und Glas gebauten u-förmigen Anbau an die Kirche gelindert werden.

Nebst dem neuen Umgang soll auch das Innere der Kirche aus den 1950er-Jahren an die heutigen Bedürfnisse angepasst werden. Die unbequemen Holzbänke, welche durch Stühle ersetzt werden, böten neue Möglichkeiten für Gottesdienste und kulturelle Veranstaltungen. «Wir möchten dem Raum eine neue Mitte geben», erklärte Strebel, «zudem werden die Beleuchtung und die Akustik massiv verbessert.»



Grosses Interesse: Viele Besucher lauschen den Erklärungen von Kirchgemeinde-Präsidentin Beatrix Bock (links) und Architekt Ernst Strebel.

Pfarrer Heinz Fäh erklärte als Direktbetroffener die neuen Möglichkeiten, um mit der Gemeinde Gottesdienste und Veranstaltungen in der Kirche durchzuführen. «Diese Mutterkirche der Gemeinde wurde schon in

«Wir haben einen hohen Standard angestrebt, bauen aber kein Luxusobjekt.»

Ernst Strebel
Architekt

den 1950er-Jahren dem damaligen Zeitgeist angepasst, nun ist ein weiterer Schritt nötig.» Besonders fehlen dem Pfarrer die Möglichkeit für alternative Gottesdienstformen und der Platz für Begegnungen mit und unter den Kirchbürgern. «Menschen suchen Orte, wo es ihnen wohl ist», meinte Fäh, «deshalb ist es wichtig, auch das Innere der Kirche den heutigen Bedürfnissen anzupassen.»

Auch kritische Stimmen

In der anschliessenden Fragerunde meldeten sich rund ein Dutzend Personen, die weitere Details erfahren wollten. Auch kamen kritische Anmerkungen aus dem Publikum. So forderte

Hanna Brunschwiler eine Trennung der beiden Vorlagen, damit über den Umbau und die Innengestaltung separat abgestimmt werden könne.

Die Gegner waren sich jedoch uneins. Einigen gefiel der geplante Umgang, wollten jedoch das Innere der Kirche so belassen wie bisher, während andere Kritiker sich vor allem am Anbau störten. Pfarrer Heinz Fäh und Architekt Ernst Strebel erklärten, dass die beiden Teilprojekte aufeinander abgestimmt sind und nur gemeinsam realisiert werden sollten.

Mehrmals wurde die Höhe der Umbaukosten im Umfang von 4,75 Millionen Franken kritisiert. Mit dem gesparten Geld forderte Bernhard Krapf mehr

Diakonie und soziales Engagement. Da es sich jedoch um einen Baukredit handle, könne dieses Geld nicht für andere Aufgaben verwendet werden, erklärte der Architekt.

Eine Besucherin rechnete vor, dass die Kosten für die Amortisation pro Person und Jahr lediglich 35 Franken betragen. Der ehemalige Finanzverantwortliche der Kirchgemeinde, Peter Zürcher, stellte fest, dass die Kirchgemeinde über gesunde Finanzen verfüge und dieses Projekt ohne Probleme stemmen könne.

Kritiker und Befürworter hielten sich in etwa die Waage. Das letzte Wort haben die Bürger der Kirchgemeinde am 10. Februar an der Urne.